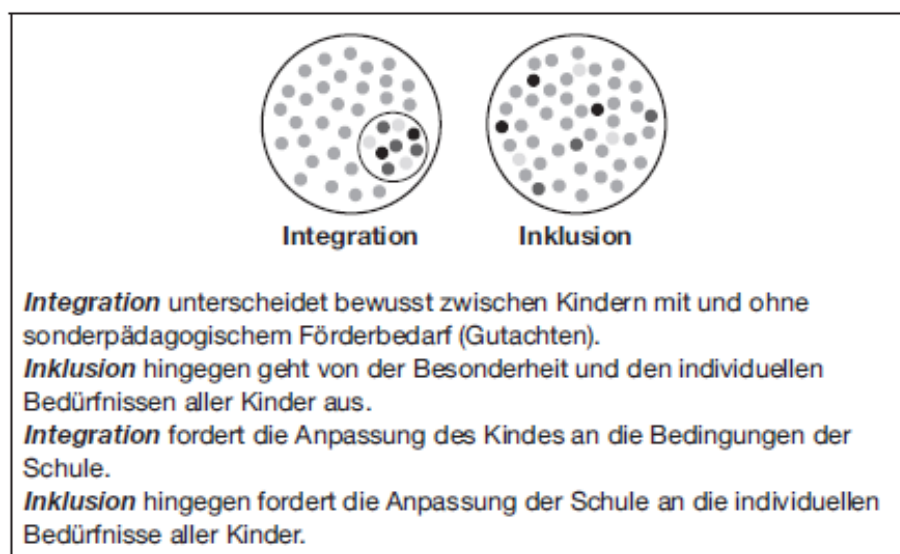


#### 1. Inklusion - was bedeutet das genau?

Der gemeinsame Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Beeinträchtigungen hat lange Prozesse und Veränderungen durchlaufen, die für umfassende Bildungschancen aller Menschen und das soziale Umdenken der Gesellschaft bezüglich der Einhaltung der Rechte für Menschen mit Beeinträchtigungen zentral sind. Die ausschlaggebendste Umstrukturierung stellte die Begriffsänderung der Integration zur Inklusion dar. Was bedeutet Inklusion genau und welche Unterschiede bestehen zu vergangenen Konzepten?

Inklusion bedeutet im Vergleich zur Integration in erster Linie, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben und diese eingehalten werden müssen, ohne diskriminiert oder ausgesondert zu werden. Der Hauptgrundgedanke, welcher sich in den Köpfen eines jeden Menschen (nicht nur im schulischen Kontext) verfestigen muss, ist, dass alle Menschen unterschiedlich sind und kein Mensch aufgrund von sozialen, religiösen oder körperlichen Bedingungen anders behandelt bzw. diskriminiert werden darf. Somit sind Bezeichnungen wie behinderte Menschen überflüssig und stigmatisierend, da man in einer inklusiven Gesellschaft keine Bezeichnungen benötigt, um besondere Merkmale eines Menschen festhalten zu müssen. In einer Gesellschaft, in welcher verstanden wurde, dass jeder Mensch Bereiche hat, in welchen man besondere Hilfen und Unterstützungen benötigt sowie Stärken, mit Hilfe derer man anderen Menschen helfen kann, sind schwächeorientierte Begriffe überflüssig. Übertragen auf eine Schulklasse bedeutet das, dass alle Kinder unabhängig von ihren Stärken und Schwächen gemeinsam in eine ortsnahe Schule gehen, ohne Angst vor der Aussonderung in eine Förderschule. Jede Klasse bildet eine vielfältige Mischung aus Kindern mit vielen unterschiedlichen Herkunftsländern, Lernvoraussetzungen, Schwächen und Stärken.



1

Je unterschiedlicher (heterogener) die Klasse ist, um so größer wird die Grundlage sich gegenseitig zu helfen. Die Möglichkeiten viele verschiedene Stärkenbereiche zu entdecken, sind vielfältiger, wodurch die Chancen sich erhöhen, anderen Menschen durch seine Stärken zu helfen und im Gegenzug in den individuellen Schwachstellen Hilfe zu erhalten. Dabei werden jedoch nicht, wie in der Vergangenheit, einzelne Kinder ausgewählt und in eine

<sup>1</sup> **Höchst, Thomas; Masyk, Thomas (2013):** Inklusion ist möglich! Erfahrungen und praktische Unterrichtsbeispiele aus dem Schulalltag einer inklusiven Gesamtschule, S. 8

Schulklasse versucht zu integrieren, sondern alle lernen selbstverständlich, ohne stigmatisierenden, diagnostischen Stempel zusammen: "Integration bedeutet Duldung, Inklusion ist Zugehörigkeit."<sup>2</sup>

Es wird ganz besonders deutlich, dass Inklusion ein Umdenken und Veränderungsprozess der Gesellschaft für mehr Chancengleichheit und die Einhaltung der grundlegenden Menschenrechte ist. Schule ist neben der Familie ein wichtiger Sozialisationsbereich, weshalb dort häufig zentrale Anfänge von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen gemacht werden müssen. Dies wurde in Deutschland bisher vernachlässigt. Ein Meilenstein in der rechtlichen Verfassung der Rechte aller Menschen auf eine inklusive Beschulung stellt die Salamanca-Erklärung aus dem Jahre 1994 (UNESCO) dar. In dieser Erklärung unterschrieb Deutschland neben 94 weiteren Staaten, dass es Möglichkeiten schaffen wird, behinderte Kinder in Regelschulen zu unterrichten, ohne ausgesondert zu werden. In diesem Zusammenhang passierte im deutschen Sprachraum jedoch ein Übersetzungsfehler: in Deutschland wurde der Begriff der Integration eingeführt, welcher implizierte, dass Kinder in Regelschulen einbezogen wurden. Der Grundgedanke der Salamanca-Erklärung bestand jedoch darin, dass alle Kinder im Rahmen des inklusiven Gedankens gemeinsam lernen. Seit 2009 gilt in Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention. Dadurch konnte der inklusive Bildungsgedanke in Deutschland eingeführt werden. Die Konvention schreibt vor, dass behinderte Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ohne Aussonderung und Diskriminierung ermöglicht werden muss. In Artikel 24 der Konvention wird auf den Bildungsbereich eingegangen: "Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen."<sup>3</sup> Deutschland ist auf dem Wege, inklusive Strukturen in allen Regelschulen aufzubauen. Dies ist ein Prozess, der sich stückweise entwickelt. Die OECD bemängelt in ihrem Bericht von 2007 am deutschen Schulsystem, dass es im Vergleich zu anderen Industrieländern das einzige Land ist, in welchem der Bildungserfolg sehr stark vom sozialen Status abhängig ist.<sup>4</sup> Weiterhin verstößt Deutschland mit seinem stark selektiven Schulsystem (d.h., dass Kinder bereits nach der Grundschulzeit in vier verschiedene weiterführende Schulsysteme einsortiert werden) gegen Antidiskriminierungsansätze und grundsätzliche Menschenrechte. Es gibt kaum ein Land, das so stark und so früh Kinder in verschiedene Schulformen einordnet. Somit wird Deutschland empfohlen, ihr Schulsystem inklusiv umzustrukturieren und sich in ihren Lehrplänen weniger auf die Stofffülle sondern mehr auf die Kompetenzentwicklung der Kinder zu konzentrieren.<sup>5</sup>

Damit Inklusion gelingen kann, ist jedoch nicht nur ein Umdenken nötig, sondern die finanzielle Unterstützung der Schulträger und politische Unterstützungen, um Lernbedingungen an Schulen schaffen zu können, sodass alle Kinder gemeinsam ohne Aussonderungen erfolgreich lernen können. Dies ist in Hessen durch den Ressourcenvorbehalt in der VOSB (Verordnung über Unterricht, Erziehung und sonderpädagogische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen) bisher nicht an allen Schulen gegeben. Jede Schule versucht mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln inklusive Unterrichtsformen zu entwickeln.

## **2. Die Geschichte des inklusiven Unterrichts an der IGS Kelsterbach**

Die IGS Kelsterbach hat sich schon immer als eine Schule für alle Schülerinnen und Schüler in der ortsnahen Umgebung verstanden. 1993/94 wurde die erste Klasse mit Gemeinsamen Unterricht gegründet. Seit 2005 gibt es

---

<sup>2</sup> Dieter Katzenbach, zitiert nach: <http://www.fr-online.de/spezials/inklusion-statt-integration-dicke-bretter,1472874,4435158.html> (letzter Zugriff 01/09/2014).

<sup>3</sup> Reich, Kerstin (Hrsg.) (2012): Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Standards und Regeln zur Umsetzung einer inklusiven Schule, Beltz, Weinheim und Basel, S.36

<sup>4</sup> vgl. <http://www.oecd.org/berlin/>

<sup>5</sup> vgl. Reich, Kerstin (Hrsg.) (2012): Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Standards und Regeln zur Umsetzung einer inklusiven Schule, Beltz, Weinheim und Basel, S. 24 f.

den Fachbereich GU bzw. nun inklusive Beschulung, in welchem Konzeptideen gesammelt und geplant werden, neue Materialien und Unterrichtsideen entwickelt sowie schulorganisatorische Aufgaben durch die Fachbereichsleitung organisiert werden.

Die Umstrukturierung des Gemeinsamen Unterrichts (mit dem Grundgedanken der Integration) zur inklusiven Beschulung stellte die Schule vor große Herausforderungen. Nach der neuen Verordnung (VOSB) liegt die Klassenhöchstgrenze nun bei bis zu 25 Schüler/innen in einer inklusiven Klasse. Die Anzahl der Schüler/innen mit einem Förderbedarf ist stark gestiegen: 2006 waren in einer Klasse mit Gemeinsamen Unterrichts beispielsweise bis zu drei Kinder, nun werden in manchen Klassen bis zu acht Kinder mit Förderbedarf beschult. Gleichzeitig verschlechterten sich die Bedingungen bezüglich doppelbesetzten Förderschullehrkräften deutlich. Nach der Verordnung des Gemeinsamen Unterrichts erhielt jedes Kind mit einem Förderbedarf mindestens 5 Stunden Doppelbesetzung durch eine Förderschullehrkraft. Bei drei Kindern mit Förderbedarf in einer Klasse, erhielt die Klasse bis zu 15 Stunden Doppelbesetzungen. Da die zugewiesenen Stunden durch das örtliche BFZ trotzdem nicht ausreichten, war und ist die IGS Kelsterbach immer bemüht, aus anderen Mitteln so viele Stunden wie möglich durch eine weitere Lehrkraft doppelt zu besetzen. Dies geschieht nicht nur durch Förderschullehrkräfte, sondern auch durch Regelschullehrer, die eng im Team mit einander arbeiten und idealerweise den Unterricht gemeinsam vor- und nachbereiten. Die zusätzlichen Stunden sollen aber auch für Beratung, Erstellung von Förderplänen und administrative Aufgaben verwendet werden. Die Nutzung als Doppelbesetzung kommt allen Kindern direkt zugute. Nach der neuen Verordnung erhält jede Schule eine systemische Zuweisung, unabhängig von der ansteigenden Schülerzahl mit einem Förderbedarf. Dies bringt die Schule aktuell an klare Grenzen: die Klassen werden immer größer, die Schule nimmt aufgrund ihres inklusiven Grundgedankens und der Rechtslage die deutlich steigende Schülerzahl mit Förderbedarf auf und erhält dafür aber nicht automatisch die benötigten Ressourcen. Dies führt dazu, dass derzeit viele Lehrkräfte und Schüler/innen an die Grenzen des Machbaren stoßen und immer unzufriedener mit der Umsetzung des inklusiven Unterrichts werden. Diesen Unmut über die momentanen Bedingungen machte die Schule und ganz besonders die Schülerschaft 2013 deutlich: im Rahmen eines gemeinsamen Frühstücks wurden die Ergebnisse aller Klassen zum Thema Inklusion ausgestellt, in einen "Inklusionsbaum" Wünsche für einen guten inklusiven Unterricht aufgehängt und mit Luftballons fliegen gelassen.



Inklusionsbaum



Luftballonaktion



Schülerergebnisse

Das Kollegium der IGS Kelsterbach wies im Rahmen einer Online-Petition auf die schlechten Bedingungen im inklusiven Unterricht hin und forderte mehr Ressourcen für den inklusiven Unterricht.<sup>6</sup>



Es bildete sich im Kreis Groß-Gerau und Main-Taunus ein Netzwerk Inklusion, initiiert durch die GEW. Innerhalb des Netzwerkes tauschen sich Lehrkräfte, Schulleiter und Eltern regelmäßig über die aktuellen Bedingungen und Veränderungen aus, um sich gemeinsam für einen guten, inklusiven Unterricht einzusetzen.

Im Laufe des Schuljahres 2013/2014 sah sich die Schule gezwungen einen Aufnahmestopp von Schüler/innen mit einem Förderbedarf auszurufen, da die Lehrkräfte, Schülerschaft und Eltern deutlich an die Grenzen des Machbaren gestoßen sind und sich die Frage gestellt werden musste, ob unter diesen Bedingungen jedes Kind seinen Bedürfnissen entsprechend gefördert werden kann. Unzufrieden mit der Situation, Eltern mitteilen zu müssen, dass wir uns nicht im Stande sehen unter den gegebenen Ressourcen jedes Kind fördern zu können, entstand in der AG Inklusion von einigen Eltern die Initiative, die Bedingungen dem Kultusministerium zu schildern und mehr Ressourcen für den inklusiven Unterricht zu fordern (siehe Brief Kultusministerium). Am letzten Schultag 2014 bildete die Schülerschaft symbolisch eine Menschenkette um die Mensa der Schule und die Elternschaft schilderte der Presse ihre Anliegen. Das Kollegium machte durch eine Resolution dem Kultusministerium und der Öffentlichkeit deutlich, was ein guter inklusiver Unterricht benötigt (siehe Resolution Kollegium). Die Ressourcen sind für das darauffolgende Schuljahr erhöht worden. Um gut und förderlich arbeiten und lernen zu können, reichen sie jedoch immer noch nicht aus, um allen Eltern und Schüler/innen ein Platz im inklusiven Unterricht zuzusichern.

### **3. Ausblick: was muss erreicht werden?**

Um den inklusiven Unterricht der Schule weiterentwickeln und leben zu können, benötigt die Schule mehr Förderschullehrkräfte an der Schule. Dies wird weiterhin durch Protestschreiben, die Kooperation mit dem Netzwerk Inklusion und in der Eltern AG Inklusion deutlich gemacht.

Wir sind überzeugt davon, dass das gemeinsame Lernen in heterogenen Gruppen gewinnbringend und die förderlichste Unterrichtsform ist. Dies beweisen einige Studien, wie beispielsweise die Forschungsergebnisse von Irmtraud Schnell u.a. (2011) zur Effizienz von Schulen für Lernbehinderte.<sup>7</sup> Oder die Erkenntnis des Hirnforschers Gerald Hüther (2008), dass gemeinsames Lernen schlau macht.<sup>8</sup> Aus diesem Grund werden wir immer weiter gemeinsam mit der Schülerschaft, Eltern und dem Kollegium darum kämpfen, die Bedingungen für einen guten inklusiven Unterricht verbessern zu können, um somit unser inklusives Konzept zu erweitern.

---

<sup>6</sup> <https://www.openpetition.de/petition/online/inklusion-ja-aber-richtig>

<sup>7</sup> vgl. Schnell, Irmtraud; Sander, Alfred; Federolf, Claudi (Hrsg.) (2011): Zur Effizienz von Schulen für Lernbehinderte. Forschungsergebnisse aus vier Jahrzehnten, Klinkhardt, Bad Heilbronn

<sup>8</sup> vgl. Mittendrin e.V. Köln (2008): Warum macht Integration schlau? Eine Schule für Alle.

#### 4. Unser Konzept



## 5. Literatur

**Brenner, Peter J. (2010):** Bildungsgerechtigkeit, Kohlhammer, Stuttgart

**Höchst, Thomas; Masyk, Thomas (2013):** Inklusion ist möglich! Erfahrungen und praktische Unterrichtsbeispiele aus dem Schulalltag einer inklusiven Gesamtschule, Persen Verlag, Hamburg

**Hessisches Kultusministerium (2005):** Verordnung über Unterricht, Erziehung und sonderpädagogische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen (VOSB)

**Katzenbach, Dieter (2013):** Inklusion statt Integration, Frankfurter Rundschau

**Mittendrin e.V. Köln (2008):** Warum macht Integration schlau? Eine Schule für Alle.

**Reich, Kerstin (Hrsg.) (2012):** Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Standards und Regeln zur Umsetzung einer inklusiven Schule, Beltz, Weinheim und Basel

**Schnell, Irmtraud; Sander, Alfred; Federolf, Claudi (Hrsg.) (2011):** Zur Effizienz von Schulen für Lernbehinderte. Forschungsergebnisse aus vier Jahrzehnten, Klinkhardt, Bad Heilbronn